Kolumne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

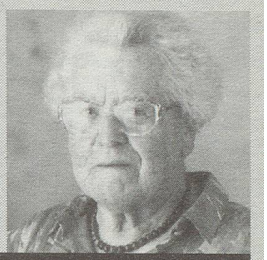
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Kolumne

VON MARGA BÜHRIG

«Die Frauenbewegung ist am Ende» – «Was wollt Ihr mit Eurem Feminismus? Eure Forderungen sind doch längst erfüllt.» – «Die Gleichstellung von Mann und Frau ist doch überall anerkannt, wir haben genug von Eurem Gejammer.» So reden nicht nur Männer, sondern auch Frauen, auch junge Frauen, zu uns, die wir uns immer noch für den Abbau von Herrschaft und für Gerechtigkeit einsetzen. «Feminismus engt ein», schrieb kürzlich ein bürgerlicher Politiker in der Basler Zeitung. So muss – oder will – ich mich als alte Frau fragen, warum ich mich trotz allen tatsächlichen Veränderungen immer noch als Feministin verstehe. Es stimmt, manches ist anders geworden. Keine Partei, ausser denen am äussersten rechten Rand des Spektrums, kann es sich heute leisten, ganz an den Frauen vorbeizusehen. Es stimmt auch, dass Frauen, denen der Sprung in ein Parlament oder gar in eine exekutive Position gelungen ist, sich verändern und frauenbewusster, «feministischer» werden. Es stimmt, dass mehr Frauen den Mut haben, sich öffentlich zu äussern, sich politisch zu engagieren und sich in unklaren Situationen für mehr Transparenz zu wehren. Wie ambivalent unsere Stellung in der Gesellschaft aber immer noch ist, zeigt ein Zeitungsbericht in der Woche, in der ich diese Kolumne geschrieben habe. Es ging um den Sozialgipfel der UNO in Kopenhagen, und die Überschrift sagte, dass die Frauen an dieser Konferenz dominierten. Sogar Männer an der Konferenz gaben zu, dass das noch im Stadium der Vorbereitung befindliche Schlussdokument «zu stark von männlichen Vorstellungen geprägt» sei und eigentlich weggeworfen und von Frauen neu geschrieben werden sollte. Und dann fährt der Berichterstatter, ein Mann, fort: «Am Wochenende aber, wenn aus der Konferenz durch die Anreise der Staats- und Regierungschefs ein Gipfel wird, werden die wahren Machtverhältnisse wieder aufgedeckt. Unter den 118 Namen, die die Liste der GipfelteilnehmerInnen zählt, sind nur fünf Frauen zu finden.» (BaZ, 8. 3. 95). Dass eine davon Schweizerin ist und Ruth Dreifuss heisst, freut mich. Es ändert aber nichts an dem ungerechten Zahlenverhältnis. Sicher, es ist ein Fortschritt, dass Frauen eine auch manchen Männern einleuchtende Rolle im Prozess der Konferenz spielten, aber diese Form der Beschlussfassung? Dort bleibt ihnen vermutlich – hoffentlich – die Möglichkeit offener und unmissverständlicher Voten, und uns Bürgerinnen und engagierten Feministinnen zuhause bleibt die Aufgabe, uns weiterhin darum zu bemühen, dass mehr Frauen in Positionen mit Entscheidungsmacht kommen. Ich könnte es auch anders sagen: Uns bleibt die Aufgabe, uns weiterhin für mehr Gerechtigkeit für alle, Frauen, Männer und Kinder, einzusetzen, darüber aber nicht zu vergessen, dass 70 bis 80 Prozent aller Flüchtlinge in der Welt Frauen sind, dass die Armut «feminisiert» wird, dass Arbeitslosigkeit mehr Frauen als Männer trifft und dass Gewalt im Krieg und im Alltag Frauen ganz besonders betrifft. Woher kommt es, dass angesichts solcher Tatsachen «Feministin» immer noch ein Reizwort oder gar ein Schimpfwort ist und dass viele Frauen das Ansinnen, Feministin zu sein, weit von sich weisen? Ich verstehe das nicht und ich kann dagegen nur sagen, warum ich selbst immer noch und immer mehr Feministin bin und was das für mich bedeutet. Für mich ist es wichtig, zu einer Bewegung zu gehören, die vor mir begonnen hat und nach mir weitergehen wird und an deren Zukunft ich glaube. Es ist mir wichtig, dass diese Bewegung weltweit ist, verschiedene Farben hat und Frauen aller Generationen umfasst, die ähnliche Ziele und Hoffnungen haben, denen es um Befreiung und Gerechtigkeit geht. Weil Feminismus immer noch im Widerstand gegen die herrschenden Meinungen lebt, brauche ich Ermutigung und Unterstützung, Hilfe zum immer wieder neuen Nachdenken im Alltag und die befreienden Visionen vieler Frauen.

MARGA BÜHRIG, geboren 1915, Dr. phil. (Germanistik), Theologin, lebt mit zwei Frauen zusammen in Binningen BL. Publikationen: «Spät habe ich gelernt, gerne Frau zu sein» und «Die unsichtbare Frau und der Gott der Väter». Wichtige Stationen: Leiterin des evangelischen Tagungszentrums Boldern, Präsidentin im Oekumenischen Rat der Kirchen, Kulturpreis Basellandschaft 1995.